

Sitzungsberichte

der

königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1860.

München.

Druck von J. G. Weiss, Universitätsbuchdrucker.

1860.

—
In Commission bei G. Franz.

482

Sitzungsberichte
der
königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 7. Juli 1860.

- 1) Herr Spengel hielt einen Vortrag
„über den Historiker Florus.“
Derselbe ist für die Denkschriften bestimmt.
-

- 2) Herr Mordtmann zu Constantinopel übersandte eine Abhandlung
„Gordium, Pessinus, Sivri Hissar“

Als Alexander der Grosse auf seinem Zuge gegen Persien in der Stadt Gordium in Phrygien ankam, vernahm er, dass sich in dem dortigen Tempel des Zeus der Wagen des Gordias mit einem künstlichen Knoten befinde. Ein uraltes Orakel verhiess demjenigen, welchem die Lösung des Knotens gelingen würde, die Eroberung der ganzen Welt. Alexander versuchte es anfangs die labyrinthisch verschlungenen Fäden zu entwirren, da er aber nirgends ein Ende entdecken konnte, durchhieb er den Knoten mit seinem Schwerte und sagte, es sei gleichviel wie der Knoten gelöst werde.

Die Erzählung ist uns aus Arrian, Plutarch, Curtius und Justinus hinlänglich bekannt; desto unbekannter aber ist bis heute der Schauplatz geblieben.

Ritter¹ sagt: „An diesem abwärts laufenden Flusse (dem Kösse Ssu oder Nally Ssu), nach Strabo XII. 568 nahe am Sangarius (*πλησίον δὲ ὁ Σαγγάριος*) so wie nach den Angaben der Itinerarien, ist die Lage von Juliopolis, das alte Gordium (*Γόρδιον*) zu suchen, das noch kein neuerer Reisender wieder aufgefunden hat, wenn schon wahrscheinlich noch antike Ueberreste von ihm wieder zu erkennen sein werden.“

Forbiger, welcher die meisten auf alte Geographie bezüglichen Artikel in der von Pauly herausgegebenen Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft geschrieben hat, fertigt die Sache kürzer ab. Unter Gordium verweist er auf Juliopolis, und unter Juliopolis² sagt er bloss: „Späterer Name von Gordium in Galatien.“

Kiepert hat auf seiner grossen Karte von Kleinasien (vom J. 1846) in 6 Blättern unter 40° 5' N.-B. und 49° 10' O.-L. südlich von der Strasse von Nicomedia nach Angora und nördlich vom Sangarius die Lage einer Ruinenstadt angegeben, und schreibt dazu: Gordium oder Juliopolis.

Wenn also die gefeiertsten Autoritäten in Sachen der alten und neuen Geographie das Resultat nicht bloss ihrer eignen Untersuchungen, sondern auch aller ihrer Vorgänger mit diesen Worten anzeigen, so sind wir offenbar wieder zu einem gordischen Knoten gelangt, dessen Entwirrung ebenso schwierig scheint, als desjenigen, den Alexander ohne viele Ceremonien mit seinem Säbel durchhieb. Aber die Wissenschaft duldet nicht ein solches militärisches Verfahren mit ihren Problemen, und wir müssen uns daher bemühen die Fäden in Geduld zu entwirren. Diess ist aber bis jetzt nicht geschehen, oder vielmehr, das Gegentheil ist geschehen, d. h. man hat die verschiedenen Fäden, welche von den alten Geographen und Historikern streng auseinander gehalten wurden, miteinander vermengt, und dadurch in einen Gegenstand, welcher an sich sehr klar und einfach ist, eine unheilvolle Verwirrung hineingebracht.

Es wird daher das beste sein, dass wir alles, was die Neueren darüber ausgegrübelt haben, ganz bei Seite lassen, und die Originalquellen selbst vornehmen; liest man diese ohne Vorurtheil und ohne für ein bestimmtes System oder Resultat im voraus eingenommen zu sein,

(1) Erdkunde Bd. XVIII. S. 561. (2) Bd. IV. S. 506.

so begreift man eigentlich nicht, wie es möglich war eine so klare Sache auf eine solche Weise zu verwirren.

Gordium (Γόρδιον) wird erwähnt von Arrian³, Plutarch⁴, Curtius⁵, Justinus⁶, Strabo⁷, Plinius⁸, Livius⁹, Polybius¹⁰ und Xenophon¹¹; von den ersten vier bei Gelegenheit des Alexander; die Stelle im Xenophon (welcher bekanntlich noch nichts von Alexander wissen konnte) gibt keinen Aufschluss über die Lage des Ortes; Ptolemaeus hat den Namen gar nicht.

Nach Arrian und Curtius marschirte Alexander von Celaenae über Gordium nach Ancyra. Die Lage des letzteren Ortes wird durch das heutige Angora (türkisch Engüri انكوری) ganz sicher repräsentirt, und Celaenae wird durch die Beschreibungen des Arrian, Curtius, Livius und Strabo so genau bestimmt, dass auch darüber gar kein Zweifel zulässig ist; es ist in der Nähe des heutigen Dineir. Leider geben beide Autoren keine andern Zwischenstationen an, so wenig wie Plutarch und Justin. Arrian sagt aber, Gordium liege am Sangarius (ἐπὶ τοῦ Σαγγαρίου ποταμοῦ), wodurch wir einen neuen Anhaltspunkt gewinnen; es kommt nur darauf an den Punkt zu finden, wo Alexander auf seinem Marsche von Celaenae (Dineir) nach Ancyra (Angora) den Sangarius erreichen musste, was allerdings an verschiedenen Stellen geschehen konnte, da der Sangarius bekanntlich ziemlich lang ist. Curtius kommt uns schon etwas mehr zu Hilfe, indem er sagt: „Gordium nomen est urbi quam Sangarius amnis interfluit, pari intervallo Pontico et Cilicio mari distantem.“ Durch diese Angabe wird die Lage von Gordium schon sehr annähernd bestimmt, und hätten wir nichts weiter über Gordium, als diese beiden Stellen von Arrian und Curtius, so würden sie genügen, dem Forscher an Ort und Stelle die Lage der alten phrygischen Metropole nachzuweisen. Justin sagt bloss: „Post haec Gordion urbem petit quae posita est inter Phrygiam maiorem et minorem;“ — da aber die Grenzen von Gross- und Klein-Phrygien nirgends bestimmt angegeben sind, so nützt uns diese Angabe nicht viel. Plutarch sagt gar nichts über die Lage von Gordium.

(3) Exped. Alex. I, 29. II, 3. 4. (4) Vita Alex. c. 18. (5) Lib. III, c. 1. (6) Lib. XI, c. 7. (7) Lib. XII, c. 5. (Bd. III p. 57 der Tauchnitzer Ausgabe). (8) Hist. Natur. Lib. V, c. 42. (9) Lib. XXXVIII, 18. (10) Lib. XXII, 20. (11) Hellan. Lib. I, c. 4 §. 1.

Strabo beschreibt in der vorhin citirten Stelle Pessinus, dessen Lage durch Inschriften und durch die Ruinen des Kybeletempels festgestellt ist, nämlich $2\frac{1}{2}$ — 3 Stunden südwärts von Sivri Hissar, bei dem heutigen Dorfe Bala Hissar; Strabo fährt dann fort:

„Πλησίον δὲ καὶ ὁ Σαγγάριος ποταμὸς ποιεῖται τὴν ῥύσιν. ἐπὶ δὲ τούτῳ τὰ παλαιὰ τῶν Φρυγῶν οἰκητήρια Μίδου, καὶ ἔτι πρότερον Γορδίου, καὶ ἄλλων τινῶν, οὐδ' ἔχνη σώζοντα πόλεων, ἀλλὰ κῶμαι, μικρῶ μείζους τῶν ἄλλων οἶον ἐστὶ τὸ Γόρδιον καὶ Γορβειοῦς, τὸ τοῦ Κάστορος βασιλείον τοῦ Σαωκονδαρίου“ u. s. w.

d. h. „Nahe dabei (nämlich bei Pessinus) fliesst auch der Sangarius; an diesem sind die alten Wohnsitze der Phrygier, des Midas und noch vor ihm des Gordias und einiger andern, welche jedoch keine Spuren von Städten erhalten haben, sondern nur Dörfer, die nur um ein geringes grösser sind als die andern; als Gordium, Gorbius, die Residenz des Kastor des Sohns Saocondarius“ u. s. w.

Diese so klare und deutliche Stelle wurde von Ritter und Kiepert ganz falsch verstanden; die Worte „πλησίον δὲ καὶ ὁ Σαγγάριος“, wurden von ihnen ganz willkürlich auf Gordium bezogen, ohne dass man auch nur den entferntesten Grund dazu in der Grammatik oder in der Konstruktion des Satzes hätte; sie beziehen sich augenscheinlich auf das vorhergehende, das heisst auf Pessinunt, welches auch in der That nicht am Sangarius, sondern in der Nähe des Flusses lag; dagegen sagt Strabo ausdrücklich in dieser Stelle, dass Gordium und Gorbius am Sangarius lagen. Wir werden ferner durch diese Stelle in die Nähe von Pessinunt geführt, was übrigens auch schon durch Curtius geschehen ist, und wir sehen, dass Gordium zu Strabo's Zeiten nur noch ein mittelmässiges Dorf war.

Plinius sagt: Simul dicendum videtur et de Galatia, quae superposita agros maiori ex parte Phrygiae tenet, caputque quondam eius Gordium. Qui partem eam insedere Gallorum, Tolistobogi, Voturi et Ambitui vocantur.

Nach den bisher angeführten Stellen sind wir im Stande, die Lage des ehemaligen Gordium schon mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen; es bleibt uns jetzt noch Livius übrig, welcher den Marsch des Cn. Manlius nach Galatien sehr ausführlich beschreibt und zwar grösstentheils nach Polybius, von dessen Erzählung uns aber nur abgerissene Fragmente übrig geblieben sind, die bloss zur Controlirung des ersteren dienen. Durch diese Marschroute sind wir im Stande die Stelle von

Gordium ganz genau zu bestimmen, und es ist fast unbegreiflich, wie die so klaren Angaben des römischen Historikers nicht schon längst zur Erkenntniss der Wahrheit geführt haben.

Cn. Manlius marschirte gerade wie Alexander von Celaenae über Gordium nach Ancyra, jedoch nicht direct, sondern er machte zuerst eine Diversion nach Lycien und Pisidien, die wir, als zu unserm Zweck nicht gehörig, hier nicht weiter in Betracht ziehen. Wir beginnen mit Synnada (cap. 15). Von da kam er nach

Beudos vetus,

Anabura

Alandri fontes

Abbassus;

verweilte einen Tag „ad Alandrum flumen“ (cap. 18), und kam darauf nach

Tyseon vicus

Plitendum

Alyattis castra*; hier betrat er das baumlose Land (Axylon);

Cuballum, wo er über den Sangarius setzte¹²; dann heisst es weiter: „postero die ad Gordium pervenit. Id haud magnum quidem oppidum est, sed plus quam mediterraneum, celebre et frequens emporium. Tria maria pari ferme distantia intervallo habet, Hellespontum, ad Sinopen, et alterius orae litora, qua Cilices maritimi colunt. Multarum magnarumque praeterea gentium fines contingit, quarum commercium in eum maxime locum mutui usus contraxere.“ — Von Gordium zog Manlius weiter nach dem galatischen Olymp, und erreichte von diesem in drei Tagemärschen Ancyra.

Synnada ist, wie Texier erwiesen hat, das heutige Eski Karahissar; der Marsch von dort bis Cuballum ist nicht leicht Station für Station anzugeben, da die Landschaft zwischen Eski Karahissar, Seidi Gazi und Sivri Hissar bei weitem nicht ganz durchforscht ist. Indessen lässt sich doch einiges nachweisen. Die Quellen des Alander sind wohl die Quellen in der Nähe des heutigen Bejad; da aber Manlius erst zwischen Alyattis castra und Cuballum das baumlose Land erreichte, so muss er von Bejad (Beudos vetus) aus gerade nördlich marschirt sein, in der Richtung nach Seidi Gazi; denn hätte er von den Quellen des Alander bei Bejad den Weg über Alikian (Orcistus) zum Sangarius eingeschlagen,

(12) Livius XXXVIII, c. 18. Polyb. XXII, c. 20.

(*) Die Stelle lautet aber: ad *Alyattos castra posita*. D. Red.



so hätte er diese holzlose Landschaft schon früher betreten. Jene Route führte ihn also über Abbassus zum Alander, dann über Tyscon und Plitendum nach dem Castell des Alyattes. Von dort aus nach Cuballum marschirend betrat er das Axylon. Unter Erwägung der Umstände, unter denen Manlius marschirte, nämlich wegen der gemachten grossen Beute und wegen der Nähe des Feindes nur langsam und vorsichtig weiter rückend, unter Erwägung ferner der Natur des Landes bin ich geneigt das Schloss des Alyattes mit dem heutigen Bardaktschi zu vergleichen. Dieses liegt noch in einer Gegend voll des reichsten Baumwuchses. Von hier aus wäre Manlius in östlicher Richtung fortmarschirt; auf diesem Wege, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Bardaktschi, betritt man das Axylon, und zwar so urplötzlich und auffallend, dass man sich hierin gar nicht irren konnte; denn von Bardaktschi geht der Weg noch $1\frac{1}{2}$ Stunden über bergiges holzreiches Land, und sobald man den letzten Hügel hinuntergestiegen ist, hört auch plötzlich aller Baumwuchs auf. Cuballum muss in der Nähe von Alikian (Orcistus) gelegen haben, wenn es nicht damit identisch ist, denn der Name Orcistus kommt erst seit der Kaiserzeit vor. Cuballum ist vielleicht, wie schon Ritter bemerkt, nichts weiter als eine gallische Form für Cybelium. Auch Hamilton¹³ hält dafür, dass Cuballum in dieser Gegend gelegen habe, nämlich in der Nähe oder auf den isolirten Bergen südsüdwestlich von Tschandyr, wahrscheinlich also ungefähr in der Nähe des heutigen Alikian, welches von dem älteren Alikian (Orcistus) reichlich eine halbe Stunde entfernt ist. Von hier aus vorsichtig weiter marschirend liess er in der Nähe von Pessinus eine Brücke über den Sangarius schlagen, und als er auf dem andern Ufer des Sangarius fortmarschirte, traf eine Deputation aus Pessinunt, bestehend aus mehreren Priestern, welche von den Oberpriestern Attis und Battakes abgesandt waren, um ihm Glück und Sieg nach dem Ausspruch der Göttin zu verkündigen. Livius erzählt nun weiter: *Accipere se omen quum dixisset Consul, castra eo ipso loco posuit. Postero die ad Gordium pervenit.* —

Es kommt hier alles darauf an, was man eigentlich unter dem Sangarius versteht. Manlius befand sich zu Cuballum zwischen zwei Flüssen, die sich kurz vor Pessinus vereinigen; zur linken im Norden hatte er den Sarylar Ssu, der nicht weit von Cuballum aus einem Sumpfe

(13) Reisen in Kleinasien Bd. I, S. 428 der deutschen Uebersetzung.

entspringt: zur rechten im Süden und Osten denjenigen Arm des Sangarius, der bei Bejad entspringt. Zum Verständniss dieser Angaben eignen sich die älteren Kiepert'schen Karten, d. h. die zweiblättrige vom J. 1845 und die sechsblättrige vom J. 1846 besser, als die zweiblättrige vom J. 1854. Da ich selbst von Bardaktschi bis Alikian gekommen bin, und ich gewohnt bin jeden noch so unbedeutenden Bach, den ich passire, nebst Angabe seines Laufes in meinem Tagebuche zu notiren, und zwar nicht erst Abends, sondern in dem Momente wo ich ihn durchschreite, auf dem Pferde sitzend, mit Angabe der Zeit, wann ich ihn passire, so kann bei mir darüber gar kein Zweifel obwalten. Mein Tagebuch über meinen Marsch von Bardaktschi bis Alikian (20. October 1859) enthält aber keinerlei Angaben über ein solches Ereigniss, und doch hätte ich nach der neuern Karte von Kiepert auf dieser Tour den Sangarius überschreiten müssen. Da dies nun sicherlich nicht geschehen ist, auch mein Bewusstsein über jene, erst vor 6 Monaten gemachte Tour noch viel zu frisch ist, so geht daraus hervor, dass die älteren Karten von Kiepert richtiger sind. Dies wird noch durch folgende Notiz in meinem Tagebuche unter demselben Datum bestätigt: „Die Quellen des Sangarius sind 4 Stunden von Alikian bei einem kaiserlichen Tschiftlik (Landgut) Tschifteler genannt, auf dem Wege von Bardaktschi nach Alikian; da der Weg 7—8 Stunden beträgt, so sind die Quellen also ungefähr auf der Hälfte des Weges.“ Ich erhielt diese Notiz von einem Bauern, der in der Umgegend sehr genau Bescheid wusste. Er meinte offenbar den Sarylar Ssu, den er aber auch Sakaria (Sangarius) nannte.

Ritter scheint nun geglaubt zu haben, dass Manlius die Brücke über den Sarylar, den nördlich befindlichen Fluss, habe schlagen lassen, indem er sagt, dass Manlius nach dem Flussübergange auf dem nördlichen Ufer marschirt sei, so dass die Deputation aus Pessinus keinen Fluss zu überschreiten hatte¹⁴; — dies ist aber ganz unzulässig, denn alsdann hätte er später, um nach Ancyra zu kommen, wieder einen Flussübergang bewerkstelligen müssen, und zwar an einer Stelle, wo der Sangarius viel reissender ist. Der fernere Verlauf des Marsches gibt aber nicht den geringsten Grund zu der Annahme, dass Manlius noch einmal den Sangarius passirt habe, ehe er nach Ancyra kam.

Wir müssen also hieraus schliessen, dass Manlius seinen Uebergang

(14) Erdkunde Th. XVIII. p. 607.

über den Sangarius über den von Bejad kommenden Arm bewerkstelligte, so dass er von dem linken auf das rechte Ufer des Flusses kam (und nicht umgekehrt) und dass er den Fluss zur linken behielt. Am folgenden Tage kam er nach Gordium.

Aus dieser Stelle ergibt sich also ganz klar, dass Gordium auf dem rechten Ufer des Sangarius, südlich (oder allenfalls südöstlich) von Pessinus, lag, welche Bestimmung zu den Angaben des Curtius und Arrian sehr schön passt.

Genaueres lässt sich einstweilen über die Lage von Gordium nicht angeben, weil dieser Theil des Sangariuslaufes noch nicht aufgenommen ist.

Ich war zweimal in Sivri Hissar, und kam zur Zeit meines zweiten Besuches auch nach Pessinus. Warum ging ich nicht noch etwas weiter bis zum Sangarius, um auch Gordium aufzusuchen? Die Frage ist sehr natürlich, und ich gebe daher auch eine aufrichtige Antwort. Als ich damals in Sivri Hissar und Pessinus war, hatte ich Gordium durchaus nicht zum Gegenstand meiner Untersuchung gemacht; ich wusste nur was Ritter und Kiepert darüber angeben, und darnach war ich in Pessinus von Gordium zum mindesten zwei bis drei Tagereisen entfernt, während ich in der Wirklichkeit nicht einmal so viele Stunden davon entfernt war. Gegenwärtige Untersuchung wurde erst durch einige Inschriften veranlasst, welche ich in Sivri Hissar entdeckte; ich entnehme daraus mit grossem Leidwesen, dass ich der Entdecker von Gordium hätte sein können, da ich nahe genug war. Für jetzt ist es zu spät, und es wird wohl ein anderer, auf obige Notizen hin, die Auffindung leicht bewerkstelligen können.

Aber wie kommen die Geographen dazu, Gordium am Kösseh Ssu und Nally Ssu zu suchen? Und woher haben sie die Angabe, dass Gordium später Juliopolis genannt worden sei? Von den bisher citirten Schriftstellern gibt kein einziger auch nur den entferntesten Anlass zu der einen oder zu der andern Behauptung, und so gelangen wir an den gordischen Knoten, den wir uns zu entwirren vorgenommen haben.

Gordium verschwindet; zu Strabo's Zeiten war es schon zu einem Dorfe herabgesunken, und Plinius ist der letzte Schriftsteller der es nennt; später wird es nicht mehr erwähnt. Der von den neueren Geographen geschlungene gordische Knoten besteht darin, dass sie ganz willkürlich und ohne allen Grund die Behauptung aufstellten, Gordium sei später Juliopolis genannt worden, und dass sie mehrere Städte in

Kleinasien, welche wirklich Juliopolis heissen, vermengt und für identisch gehalten haben.

Strabo erzählt über den mysischen Olymp bei der heutigen Stadt Brussa folgendes ¹⁵: „Ἔστι τοίνυν ὁ Ὀλυμπος κύκλῳ μὲν οὐ συνοικούμενος. ἐν δὲ τοῖς ὕψει δρυμοὺς ἐξαισίους ἔχων, καὶ ληστήρια δυναμένους ἐκτρέφειν τόπους εὐερκεῖς. ἐν οἷς καὶ τύραννοι συνίστανται πολλάκις, οἱ δυνάμενοι συμμεῖναι πολὺν χρόνον. καθάπερ Κλέων ὁ κατ' ἡμᾶς τῶν ληστηρίων ἡγεμών. Οὗτος δ' ἦν μὲν ἐκ Γόρδου κώμης, ἣν ὕστερον αὐξήσας ἐποίησε πόλιν, καὶ προσηγόρευσεν Ἰουλιόπολιν.“

d. h. „Der Umkreis des Olymp ist nicht bewohnt, aber er hat auf seinen Höhen mächtige Waldungen, welche sehr geeignet sind Räubereien zu begünstigen. Unter diesen haben sich oft Tyrannen aufgeworfen, welche sich lange Zeit zu halten vermochten, wie zu unsern Zeiten der Räuberhauptmann Kleon. Dieser war aus dem Dorfe des Gordos, welches er später vergrösserte, zu einer Stadt machte, und Juliopolis nannte.“

Diese Stelle mag die befremdende Verwechslung mit Gordium veranlassen haben, woran aber Strabo gewiss unschuldig ist, denn er unterscheidet zwischen *Γόρδου κώμη* und *Γόρδιον*.

Plinius sagt: ¹⁶: „Rhyndacus, ante Lycus vocatus, oritur in stagno Artynia juxta Miletopolim; recipit Maceston et plerosque alios, Asiam Bithyniamque distermians. Ea appellata est Cronia, dein Thessalis, dein Maliande, et Strymonis. Hos Homerus Halizonas dixit, quando praecingitur gens mari. Urbs fuit immensa Attusa nomine; nunc sunt XII civitates, inter quas Gordiu-come, quae Juliopolis vocatur; et in ora Dascylos.“ Plinius beschreibt hier offenbar die Küste von Cyzicus und der Mündung des Macestus bis Dascylos und Apamea, und wir schliessen aus der Stelle mit ziemlicher Sicherheit, dass Gordu-Come oder Gordiu-Come, später Juliopolis genannt, das heutige Ulubad am See von Apollonia ist. Plinius und Strabo sind die einzigen alten Geographen, welche dieses Ortes erwähnen, und es ist sicher, dass er mit dem phrygisch-galatischen Gordium nichts gemein hat, und dass nicht letzteres, sondern Gordiu- oder Gordu-Come in Mysien später Juliopolis genannt ist.

Ferner gibt es ein Juliopolis auf der Strasse von Nicomedia nach

(15) Lib. XII. cap. 8. (16) Hist. Nat. Lib. V. cap. 40.

Ancyra, und das ist der Ort, den Ritter und Kiepert in der Nähe des Kösseh Ssu suchen, wo er allerdings gelegen haben muss, der aber niemals vorher Gordium oder Gordu-Come geheissen hat. Von diesem Orte handeln folgende Stellen:

Plinius der ältere¹⁷: „Ceterum intus in Bithynia colonia Apamena, Agrippenses, Juliopolitae, Bithynium.“

Plinius der jüngere¹⁸: „Juliopolitani quorum civitas, quum sit perexigua, onera maxima sustinet Sunt enim in capite Bithyniae, plurimisque per eam commeantibus transitum praebent.“

Ferner geht aus Ptolemaeus¹⁹, aus dem Itiner. Antonini²⁰ und aus dem Itiner. Hieros.²¹ hervor, dass dieses Juliopolis zwischen Dadastana und Laganeos lag.

Endlich spricht Procopius offenbar von dieser Stadt, indem er folgendes berichtet²²: „Ἔστι δὲ ποταμὸς ἐν Γαλάταις, ὃν περ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Σίβεριν, τῶν μὲν καλουμένων Συκέων ἄγχιστα, πόλεως δὲ Ἰουλιόπολεως ἀπὸ σημείων μάλιστα δέκα, ἐς τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον. ὃς δὴ πολλάκις ἐξαπιναίως ἀρθεὶς ἐπὶ μέγα τῶν ἐκείνη ὁδῷ ἰόντων πολλοὺς ἐφθειρεν. οἷσπερ ὁ βασιλεὺς ἀπαγγελλομένοις συνταραχθεὶς διακωλυτῆς τοῦ κακοῦ τὸ λοιπὸν γέγονε, τὸν μὲν ποταμὸν γεφυρώσας ἔργῳ ἰσχυρῷ καὶ οἷῳ πλημμύροντι ποταμῷ μάχεσθαι. ἕτερον δὲ τοῖχον ἐν προβόλου σχήματι τῆς γεφύρας ἐς τὰ πρὸς ἑω πεποιημένος, ὃν δὴ πρόμαχον καλοῦσιν οἱ ταῦτα σοφοί. καὶ νεῶν δὲ αὐτοῖς ὠκοδομήσατο ἐς τὰ πρὸς δύοντα ἥλιον τοῖς παριοῦσι σωτήριον χειμῶνος ὥρα ἐσόμενον. ταύτης δὲ Ἰουλιόπολεως περίβολον ἠνώχλει τε καὶ κατέσειε ποταμὸς, ἀμφὶ τὰ πρὸς ἐσπέραν παραδρέων. ἀλλὰ καὶ αὐτὸν διεκώλυσεν ὁ βασιλεὺς οὕτως, ἀντιτείχισμα τῷ περιβόλῳ ἐπὶ πόδας οὐχ ἥσσον ἢ πεντακοσίους καταστησάμενος. ταύτῃ τε τὸ τῆς πόλεως ἔρυμα οὐκ ἐπικλυζόμενον διεσώσατο,“ d. h.

„In Galatien ist ein Fluss, den die Eingebornen Siberis nennen, nahe bei dem sogenannten Sykea, von der Stadt Juliopolis aber gegen 10 (römische) Meilen gegen Osten entfernt. Dieser schwillt oft plötzlich an, wodurch viele Reisende in dortiger Gegend um's Leben kommen. Auf die Nachricht davon gerieth der Kaiser in Betrübniß und beugte dem Uebel für die Zukunft vor, indem er über den Fluss eine starke

(17) Hist. Nat. V. 43. (18) Epist. X. 81. (19) V. 1, 14. (20) pag. 142. (21) pag. 574. (22) de Aedific. V. 4.

Brücke bauen liess, welche den Ueberschwemmungen widerstehen konnte. Ferner liess er noch auf der Ostseite der Brücke eine Vormauer in Gestalt einer Schanze bauen, welche von den Sachverständigen „Brückenkopf“ genannt wird; auf der Westseite aber liess er einen Tempel bauen, um den Reisenden im Winter als Zufluchtsort zu dienen. — Die Mauern der Stadt Juliopolis wurden von dem Flusse bespült und erschüttert, welcher im Westen vorbeifloss. Auch diesem beugte der Kaiser vor, indem er vor der Stadtmauer noch eine Aussenmauer in einer Entfernung von nicht weniger als 500 Fuss errichten liess, wodurch die Stadtmauer, die nun nicht mehr vom Flusse bespült war, gerettet wurde.“

Aus dieser Stelle ergibt sich, dass das bithynische Juliopolis zehn römische (zwei deutsche) Meilen westlich vom Flusse Siberis lag und zwar auf der Ostseite (nicht Westseite wie Kiepert's grosse Karte angibt) eines andern Flusses, den Procopius nicht nennt, der aber vermuthlich der Scopas ist.

Indem nun Ritter das phrygisch-galatische Gordium, das mysische Gordu-Come oder Juliopolis, und das bithynische Juliopolis, — drei verschiedene Städte, wie sich aus den bisher citirten Originalstellen ergibt, — vermengte und für eine und dieselbe Stadt hielt, entstand die Beschreibung, welche wir in seiner Erdkunde Band XVIII. S. 561 und 562 lesen. — Dass Ritter, welcher kein classischer Philologe war, einen solchen Irrthum begangen hat, vermindert durchaus nicht die ungemeinen Verdienste dieses grossen Mannes, dem auch ich sehr viel verdanke; überdiess hat er ja auch nicht diese sonderbare Interpretation der alten Geographen erfunden; im Vertrauen auf das gründliche Wissen der Philologen hat er das, was andere vor ihm aus dem Strabo, Plinius u. s. w. herausbuchstabirt haben, für baare blanke Münze angenommen. Mein Hauptzweck bei gegenwärtiger Abhandlung ist zu zeigen, dass trotz der haarscharfen Distinctionen und Spitzfindigkeiten der Grammatiker und Philologen *par excellence* das wahre Verständniss der Classiker noch lange nicht erreicht ist, und dass man oft in den einfachsten klarsten Dingen den Wald vor lauter Bäumen nicht erkennt.

Ein drittes Juliopolis lag auf dem Wege von Synnada (Eski Karahissar) nach Philomelium (Ak shehr). Dieses Juliopolis wird von Plinius²³ und Ptolemaeus²⁴ erwähnt und steht auch auf der Peutinger'schen Tafel.

(23) Hist. Nat. V. 29. (24) V. 2, 24.

Ein viertes Juliopolis kennt noch Dio Cassius²⁵, welcher berichtet, dass die Bewohner von Tarsus dem Julius Caesar zu Ehren ihre Stadt Juliopolis genannt hätten.

Endlich kennt Ptolemaeus²⁶ noch ein Juliogordus in Lydien, in der Nähe von Magnesia ad Sipylum und Philadelphia.

Während meines zweiten Aufenthalts in Sivri Hissar (Oktober 1859) entdeckte ich auf dem armenischen Begräbnissplatze der Stadt einige Inschriften, welche meines Wissens bisher nicht aufgefunden sind; wenigstens finde ich sie weder im Corpus Inscriptionum Graecarum, noch im Hamilton, noch in einer mir zugänglichen Publication; ich gebe sie daher am Schlusse dieser Abhandlung. Sie stehen auf drei Steinen, nämlich die Inschriften A und B auf einem Steine und zwar so dass die Inschrift A links, die Inschrift B rechts steht; C und D befinden sich auf zwei abgesonderten Steinen. Alle drei Steine sind noch sehr gut erhalten und wie es mir scheint, erst seit kurzem von Pessinus nach Sivri Hissar gebracht; der Marmor ist noch ganz weiss, die Schriftzüge sind deutlich und scharf, kurz es sieht aus, als wären die Steine erst neulich von dem Steinmetzen abgeliefert worden. Der Marmor von Pessinus zeichnet sich übrigens durch seine blendende Weisse aus, und ich habe noch andere Inschriften gesehen, welche ein noch viel frischeres Ansehen hatten. Da Hamilton auf demselben armenischen Begräbnissplatze Inschriften copirt hat, so wäre es höchst sonderbar, wenn er gerade die interessantesten übersehen und nur die minderwichtigen copirt hätte; es lässt sich also auch daraus schliessen, dass sie erst seit kurzem auf ihrem jetzigen Platze liegen.

Ueber den Cultus der Kybele in Pessinus, über das Bild der Magna Mater Deum, welches dort verehrt wurde, und welches später durch Vermittlung der Könige von Pergamum nach Rom kam, ist es überflüssig hier mich zu verbreiten; — eben so brauche ich, zum Verständniss des Folgenden, nur ganz kurz zu erwähnen, dass die Fürsten von Pergamum mit der Hierarchie von Pessinus in sehr freundschaftlichem Verkehre standen und, dass sie auf ihre Kosten den Tempel der Kybele prachtvoll erbauen liessen.

(25) XLVII. 26. (26) V. 2. 16.

Bekanntlich wurde Antiochus bei Magnesia ad Sipylum von den Römern und deren Bundesgenossen, Eumenes von Pergamum, der Insel Rhodus etc. besiegt und zum Frieden gezwungen. Die Ausführung des Friedensvertrages veranlasste verschiedene Discussionen im römischen Senat mit den Gesandten der betheiligten Staaten und mit Eumenes, welcher sich zu diesem Zwecke in Person nach Rom begeben hatte, während er seinem Bruder Attalus die Verwaltung seiner Staaten während seiner Abwesenheit anvertraute. Damals, im Jahre der Stadt Rom 563 (191 v. Chr. G.) kam der Consul Cn. Manlius in der Nähe von Pergamum an. Er hatte Auftrag die Bundesgenossen des Antiochus, namentlich die Gallograeken zu züchtigen, welche dem Antiochus zahlreiche Hilfstruppen geliefert hatten. Da Eumenes mit dieser Nation vorher einige Kriege geführt hatte, und also ihr Land, ihre Kampfweise und ihre Lebensart ziemlich genau kannte, so wünschte der Consul sich mit Eumenes über den beabsichtigten Feldzug zu besprechen. Weil er aber Eumenes nicht antraf, berieth er sich mit Attalus, und beredete ihn den Feldzug mitzumachen. Nachdem beide das Erforderliche vorbereitet hatten, setzte sich Manlius in Bewegung, und Attalus vereinigte sich mit ihm bei Magnesia an der Spitze von 1000 Mann zu Fuss und 200 Reitern. Bald darauf kam noch eine Abtheilung von gleicher Stärke unter Anführung des Athenaeus, des Eumenes und Attalus jüngeren Bruder. Auf dem Marsche nach Galatien, in der Nähe des Sangarius, trafen sie die schon vorhin erwähnte Deputation, welche die Oberpriester Attis und Battakes von Pessinunt abgeordnet hatten. Ueber den weiteren Verlauf des Feldzuges in Galatien brauche ich hier nichts zu berichten, da es unserm Zwecke fern ist; die Gallograeken sahen sich nach verschiedenen unglücklichen Treffen genöthigt um Frieden zu bitten; der Consul aber erklärte, er könne vor der Rückkehr des Eumenes ihre Vorschläge nicht annehmen. Diess geschah im Jahre 564 (190 v. Chr. G.) Im folgenden Winter landete Eumenes bei Ephesus, auf welche Nachricht Manlius nach Apamea eilte, wo die Friedensverhandlungen eröffnet und abgeschlossen wurden.

Vorstehende, aus Livius und Polybius bekannte Thatsachen, sind hinreichend, um die Inschriften zu verstehen, und wir können uns jetzt an die Erläuterung derselben machen.

Inschrift A.

Die Inschrift A besteht aus zwei Fragmenten, wovon jedes ein

Schreiben des Königs Eumenes an den Oberpriester Attis ist. Von dem ersten Briefe fehlt der Anfang, von dem zweiten Briefe das Ende. Die Inschrift B beginnt ebenfalls mit dem Schluss eines Briefes, welches wahrscheinlich derselbe ist, dessen Anfang in A enthalten ist, aber die Ausfüllung der Lücken und die Zusammenfügung der beiden Theile ist so schwierig, dass ich mich nicht darauf einlassen kann.

Die Inschrift A beginnt wie folgt:

. *μενος συστήσα διὸ καὶ νῦν τὴν ταχίστην [παραγε] νόμενος ἐπὶ τοὺς τόπους καὶ ἐπισκεψάμενος πάντα σαφῶς, διασάφησόν μοι ποσῶν ἔτι χρεῖαν ἔξεις στρατιωτῶν. καὶ τοὺς Πессόγγους δὲ ἐὰν δύνῃ πραξικοπήσαι. γράφε μοι τίνων ἐστὶ χρεῖα. ἱεροῦ γὰρ τοῦ χωρίου ὄντος, ληπτέον ἐστὶ πάντως. Ἐρῶωσο ΔΔ. Γορπιαίου Ζ ἀπίον(τος)*

„ sobald du daher an Ort und Stelle angekommen bist und alles sorgfältig untersucht haben wirst, gib mir genaue Auskunft wie viel Soldaten du noch brauchst und ob du die Pessongi beseitigen kannst. Schreibe mir was du nöthig hast; denn da es ein heiliger Ort ist, so muss man ihn nehmen. Lebe wohl. ΔΔ. Am 24ten Gorpiaeus.“

Es ist jammerschade, dass uns der Anfang dieses interessanten Schreibens fehlt, wodurch uns das meiste dunkel bleibt. Was mögen *Πέσσογγοι* sein? Ich vermuthe, dass das Wort mit dem Namen der Stadt Pessinus zusammenhängt, und dass es der Spitzname der Partei war, gegen welche Eumenes dem Attis Unterstützung verspricht. Das schon im Polybius vorkommende Zeitwort *πραξικοποιέω* ist noch heutzutage im Neugriechischen üblich (obgleich die mir zugänglichen Wörterbücher dieses Wort gar nicht zu kennen scheinen) und wird gebraucht, um die Beseitigung eines Hindernisses durch allerlei Kniffe herbeizuführen; so gebrauchen es die Neugriechen z. B. vom 2. December. Die beiden Buchstaben ΔΔ sind mir unerklärlich.

Nach diesen Erläuterungen glaube ich das vorstehende Brieffragment und die dasselbe veranlassenden Umstände folgendermassen zu verstehen. Attis, ein Gallier, trat als Bewerber um das Oberpriesterthum in Pessinunt auf, wobei er aber eine mächtige Partei, wie es scheint die alte phrygische Priesterkaste, zu bekämpfen hatte. Eumenes stellt ihm also Soldaten, Geld, und alles was er sonst zur Erreichung seiner Absichten brauchte, zur Verfügung, und fordert ihn auf nicht nachzugeben. Pessinunt, ein heiliger Ort, müsse jedenfalls in seine Gewalt kommen. Es ist

ungemein schwer sich politischer Anspielungen auf das was im gegenwärtigen Augenblicke in Europa vorgeht, zu enthalten.

Der zweite Theil der Inschrift A ist wie folgt :

„*Βασιλεὺς Εὐμένης Ἀττιδι χαίρειν.*

Εἰ ἑρῶσαι εὖ ἂν ἔχοι, καὶ γὰρ δὲ ὑγίαινον. Ἐχομισάμην τὴν παρὰ σοῦ ἐπιστολὴν ἐν ᾗ διεσαφῆκεις μοι περὶ τῶν κατὰ τὸν ἀδελφόν σου Αἰόριγα γενραμμένων. Ὅρθως οὖν καθ' ὑπερβολὴν δίστω καὶ ὄφελομ μὲν ἡ Θεὸς ἐπιστραφεῖσα τῶν ἐαυτῆς ἱερέων ὑβρισμένων καὶ (τῶν τευ)ένων, στερεῖσαι τὸν ταῦτα πο(ιήσαντα) μάλιστα ἐπιθυμεῖ. εἰ δὲ μ νος γε τῇ διανοίᾳ καὶ θ θήματα πέμπ' ἐγὼ κα“

„König Eumenes grüsst den Attis.

Wenn du dich wohl befindest, so ist es gut; auch ich befinde mich wohl. Man hat mir deinen Brief gebracht, in welchem du mir Nachricht gibst von dem, was man gegen deinen Bruder Aeorix geschrieben hat. Du hast also Recht gehabt reichlich Zwietracht zu säen, und es ist zweckmässig, dass die Göttin sich gegen diejenigen wende, welche ihre Priester und Tempel beleidigt haben, und diejenigen, welche solches gethan haben, des zu berauben überlege sorgfältig; . . . wenn jedoch“

In der Anrede nennt Eumenes den Attis noch nicht Oberpriester, während er in den weiter folgenden Briefen des Attalus Oberpriester genannt wird. Das Fragment, so weit es vollständig ist, bedarf an sich keiner Erläuterung; es scheint, dass die phrygische Priesterkaste gegen des Attis Bruder Aeorix (die Form des Namens erinnert an die gallischen Namen im Julius Caesar ²⁷) eine Schmähschrift veröffentlicht hatte, und dass Attis zur Bestrafung derselben die Religion und den Kybele-cultus ausgebeutet hatte, was Eumenes billigt. Eumenes und Attis erscheinen in dieser Correspondenz als Leute, welche von der Thorheit und Nichtigkeit des Kybelecultus vollkommen überzeugt sind, welche aber in diesem Cultus ein sehr bequemes Mittel sehen, um das Volk im Zaum zu halten und den Uebelgesinnten einen heilsamen Schrecken einzuflössen; Eumenes und Attis sprechen sich in ihrer Correspondenz ohne Umschweife über diese Dinge aus; aber was konnte den Oberpriester Attis veranlassen diese vertraulichen Ergüsse auf Marmor aus-

(27) Ist es vielleicht der wohlbekannte deutsche Name Erich?

hauen zu lassen und der Oeffentlichkeit Preis zu geben? Ich vermuthe, dass diese Steine nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, und dass sie Bestandtheile des geheimen Archivs der Pessinuntischen Hierarchie bildeten, gerade wie auch die Reichsarchive von Ninive aus Marmorplatten bestanden. Wir thun jedenfalls hier einen interessanten Blick in das geheime politische Treiben jener Zeiten, und es ist nur zu bedauern, dass diese Documente so unvollständig und lückenhaft sind.

Inschrift B.

Die Inschrift B besteht aus drei Theilen; der erste Theil ist der Schluss eines Briefes, wahrscheinlich dessen, welcher in der Inschrift A angefangen ist; aber dieses Bruchstück ist so verstümmelt, dass es unmöglich ist die Lücken auszufüllen. Wir lesen hier wie folgt:

„ξ σδ οτω δωρω και [τῷ ἀδελ]φῷ ἐληλυθότι θᾶτ(τον) ἐπὶ τ(ὸ στρα) τόπεδον προσάγων και τήν αἴρε(σ)ίν σου ἐμφανίσας ἀνέλυσ' αὐτὸν πρὸς σέ. Ἐρῶωσο.“

„ und deinem Bruder, welcher ins Lager kam und deinen Entschluss anzeigte; ich habe ihn wieder zu dir geschickt. Lebe wohl.“

Der zweite Theil enthält einen vollständigen Brief des Attalus an Attis, ohne alle Lücken; Attis wird hier „Priester“ genannt.

„Ἀτταλος Ἀττιδι ἱερεῖ χαίρειν.

Εἰ ἔρῶωσαι εὖ ἂν ἔχοι, καὶ γὰρ δὲ ὑγίαινον. Μηνόδωρος δὲν ἀπεστάλκεις τήν τε παρὰ σοῦ ἐπιστολήν ἀπέδωκέμ μοι, οὗσαν ἐκτενῆ και φιλικήν, και αὐτὸς ὑπὲρ ᾧν ἔφησεν ἔχειν τὰς ἐντολὰς διὰ πλειόνων ἀπελογίσατο. Ἀποδεξάμενος οὖν τήν παρὰ σοῦ αἴρεσιν διὰ τὸ θεωρεῖν ἐμ παντὶ καιρῷ σε πρόθυμον ὄντα πρὸς τὰ ἡμέτερα πράγματα και αὐτὸς τούτῳ ἅπερ ἐνόμιζον ἀναγκαῖον εἰδέναι σε κεκοινολογημένος εἶρηκα ἀναγγέλλειν. Ἐρῶωσο.“

„Attalus grüsst den Priester Attis.

Wenn du dich wohl befindest, so ist es gut; auch ich befinde mich wohl. Menodorus, den du geschickt hast, hat mir den Brief übergeben, welcher ausführlich und freundschaftlich ist; zugleich sprach er mit mir über mehrere Angelegenheiten, worüber er, wie er sagte, von dir beauftragt sei. Indem ich daher deinen Entschluss annehme, und zugleich sehe, dass du jederzeit bereit bist meinen Interessen zu dienen, theilte ich ihm alles mit, was ich für nothwendig hielt dass du es wissest, und beauftragte ihn es dir mitzutheilen. Lebe wohl.“

Attis ist Priester, und Attalus correspondirt mit ihm; dieser Brief ist also offenbar aus der Zeit, wo Eumenes in Rom war. Offenbar haben beide etwas sehr geheimes miteinander zu verhandeln, und sie bedienen sich eines vertrauten Unterhändlers, um jeden Missbrauch mit den geschriebenen Mittheilungen zu verhüten, und allenfalls wenn es nothwendig erscheint, den Unterhändler zu desavouiren. Beide Briefe, sowohl der des Attalus, als der des Attis, auf welchen sich Attalus bezieht, sind daher nichts weiter als blosse Beglaubigungsbriefe; der eigentliche Inhalt der Verhandlungen bleibt uns unbekannt, und es ist nicht leicht zu begreifen, wesshalb man sich die Mühe gegeben hat, ein so wenig Auskunft gewährendes Document in Stein zu hauen. Ein ähnliches Bedenken hatten wir schon vorhin bei dem Briefe des Eumenes an Attis, und fast möchte es daher scheinen, dass nicht Attis diese Sculpturen veranlasste, sondern seine Gegner, welche später etwa den Attis gestürzt haben und in seinem Gewahrsam diese Briefschaften fanden, und sie nun veröffentlichten, um ihn und die königliche Familie in Pergamum zu compromittiren.

Der Rest der Inschrift B ist der Anfang eines andern Schreibens von Attalus an Attis:

„*Ἀτταλος Ἀττιδὶ ἱερεῖ χαίρειν.*

Εἰ ἔρῳσαι εὖ ἂν ἔχοι, ὑγίαινον δὲ καὶ γὰρ. Μηνόδωρος ἀπέδωκέ μοι τὴν παρὰ σοῦ ἐπιστολὴν ἐν ᾗ ἐγγράφεις ὅτι πνυθόμενος ἐληλυθέναι τὸν ἀδελφὸν ἐπὶ τὸ στρατόπεδον τοῖς θεοῖς ἔθυσας (ἢ ὑπὲρ) τῆς ἡ(μ)ετέρας σωτηρίας. Ἀπε“

„Attalus grüsst den Priester Attis.

Wenn du dich wohl befindest, so ist es gut; auch ich befinde mich wohl. Menodorus übergab mir deinen Brief, worin du geschrieben hast, dass du auf die Nachricht von der Ankunft meines Bruders im Lager den Göttern für unser Wohlergehen geopfert hast“

Der Brief scheint ebenso bedeutungslos zu sein, wie der vorige, und Menodorus, den wir schon dort als den vertrauten Unterhändler kennen lernten, wird auch wohl diessmal beauftragt gewesen sein, die wichtigsten Angelegenheiten dem Attalus und dem inzwischen im römischen Lager eingetroffenen Athenaeus mündlich mitzutheilen.

Inschrift C.

Die Inschrift C enthält nur einen einzigen Brief, augenscheinlich (denn der Anfang fehlt) von Attalus an Attis; er ist sehr wichtig und

lässt uns einige interessante Blicke in das politische Treiben jener Zeiten thun, wo die Dynasten Asiens, die Nachfolger Alexanders, bereits in den Zauberkreis des römischen Senates gebannt waren und nun allerlei Versuche machten durch Bündnisse, durch Intriguen, durch Coquettiren mit Rom, eine schon dem Untergange anheimgefallene Souverainetät noch wo möglich auf einige Zeit zu retten.

„(Ἀτταλος Ἀττιδὶ ἱερεῖ χαίρειν.

Εἰ ἔρῳσαι εὖ) ἂν ὥς ἐγὼ βούλομαι, ὑγίαινον δὲ καὶ αὐτός. Ἐλθόντων ἡμῶν εἰς Πέργαμον καὶ συναγαγόντος μου οὐ μόνον Ἀθηναίων καὶ Σώσανδρον καὶ Μηνογένην, ἀλλὰ καὶ ἑτέρους πλείονας τῶν ἀναγκαίων, καὶ προτιθέντος περὶ ὧν ἐν Ἀπαμείᾳ ἐβουλευόμεθα, λέγοντός τε περὶ ὧν ἔδοξεν ἡμῖν, πολλοὶ μὲν ὑπεραγόντως ἐγίνοντο λόγοι καὶ τὸ πρῶτον πάντες κατέδρεπον ἐπὶ τὴν αὐτὴν ἡμῖν γνώμην. Χλῶρος δ' εὐτονώτατος ἦν τὰ Ῥωμαϊκὰ προτείνων καὶ οὐθενὶ τρόπῳ συμβουλευῶν οὐθέν ἄνευ ῥείνων πράσσειν. ὥς τὸ μὲν πρῶτον ὀλίγοι μετείχον, μετὰ δὲ ταῦτα ἐν ἄλλαις καὶ ἄλλαις ἡμέραις αἰεὶ διασκοποῦσιν. Ἦπτετο μᾶλλον ἡμῶν, καὶ τὸ προπεσεῖν ἄνευ ῥείνων, μέγαν ἐδόκει κίνδυνον ἔχειν, καὶ γὰρ ἐπιτύχουσιν (ὀνοτόν) καὶ ἀφαιρέσιν καὶ ὑ(π)οψίαν μοχθηρὰν, ἣν καὶ (πε)ρὶ τοῦ ἀδελφοῦ ἔσχosan καὶ ἀποτύχουσιν ἄρσιν πρόδηλον· οὐ γὰρ ἐπιστραφήσεσθε ῥείνους ἀλλ' ἡδέως οἶεσθαι ὅτι ἄνευ ἐαυτῶν τηλικαῦτ' ἐκινού(μεθ)α. Νῦν δὲ ἂν καὶ, ὃ μὴ γίνοιτ', ἐλασσώωμεν ἐν τισιν μετὰ τῆς ἐκείνων γνώ(σεω)ς ἕκαστα πεπραχότας βοηθείας τεύξεσθαι καὶ ἀναμαχεῖσθαι μετὰ τῆς τῶν Θεῶν συνοίας· ἔκρινον οὖν εἰς μὲν τ(ὴν) Ῥώμην ἀ(να)πέμπειν τοὺς συν(ήθ)ως ἀναγγέλους οἱ ν ἀλύτους δὲ σκευάσεσθαι“

Schon bei den vorhergehenden Inschriften habe ich mich aller rein philologischen Bemerkungen enthalten, so nahe auch der Anlass war; auch bei dieser Inschrift werde ich dieselbe Enthaltksamkeit beobachten, indem ich mich auf die Bemerkung beschränke, dass wenn auch einiges auf Rechnung des phrygischen Steinmetzen zu setzen ist, man doch schwerlich alle Verstösse gegen Grammatik ihm zuschieben kann; die Uebersetzung wird dadurch ungemein erschwert, und ich bin daher keineswegs aufgelegt, meine Uebersetzung dieses Briefes, namentlich gegen den Schluss, für fehlerfrei auszugeben. Auch mit den Ergänzungen der Lücken wollte es mir gegen den Schluss immer weniger gelingen.

„Attalus grüsst den Priester Attis.

Wenn du dich wohl befindest, wie ich es wünsche, so ist es gut;

ich selbst befinde mich wohl. Bei unserer Ankunft in Pergamum versammelte ich nicht nur den Athenaeus, Sosander, Menogenes, sondern auch noch viele andere Verwandte, und theilte ihnen das mit, worüber wir uns in Apamea berathen haben, und nachdem ich meine Ansicht eröffnet hatte, fanden viele Reden statt, und anfangs stimmten uns alle bei. Chlorus aber war sehr eifrig, um das römische Interesse in's Licht zu stellen, und wollte auf keine Weise einwilligen, dass man ohne sie das allergeringste vornehme. Anfangs waren nur wenige seiner Meinung, aber in den folgenden Tagen fingen immer mehrere an zu zweifeln. Diess betraf vornämlich uns, und ohne sie vorzugehen schien mit grosser Gefahr verknüpft zu sein, denn sie werden Schimpf und Verminderung des Ansehens und bösen Verdacht auf sich ziehen, wie es der Fall mit meinem Bruder war, und sie werden einer sichern Beförderung verlustig gehen; denn ich werde sie nicht überreden, sie werden leicht glauben, dass wir solches ohne sie unternommen haben. Wir würden ferner (was nicht geschehen möge) ihre Hilfe verlieren und genöthigt sein von neuem mit der Ungunst der Götter zu kämpfen, während wir bis jetzt in manchen Dingen alles mit ihrem Vorwissen gethan haben. Desshalb bin ich der Meinung, dass man die gewöhnlichen Boten nach Rom zurückschicke“

Die Verhandlungen in Apamea sind uns aus Polybius und Livius nur in ihren Hauptzügen bekannt; das was wir schon wissen, scheint mit dem vorstehenden Schreiben in keiner Verbindung zu stehen. Ich glaube eher, dass es sich auf gewisse geheime Verabredungen zwischen Attalus und Attis (welcher letzterer doch sicher auch bei der Conferenz in Apamea vertreten war) bezieht, auf Verabredungen, die durchaus nicht zur Kunde der Römer gelangen sollten, und deren Ausführung die völlige Uebereinstimmung der königlichen Familie erforderte. Betraf es irgend ein Bündniss, vielleicht mit den Gallograeken? Betraf es den Ariarathes von Cappadocien oder Prusias von Bithynien? Es fehlt uns jede Andeutung darüber; nur so viel geht aus dem Schreiben hervor, dass die entgegengesetzte Meinung des Chlorus allmählich in der königlichen Familie sich Eingang verschaffte, und dass daher, um die Römer nicht zu erzürnen oder ihren Verdacht nicht rege zu machen, der verabredete Plan einige Modifikationen zu erleiden hatte, welche Attalus dem Attis vorschlagen will. Im Ganzen wird man wieder die Vorsicht bemerken, welche Attalus anwandte, um dem Briefe nichts compromittirendes anzuvertrauen, und es dürfte die Veröffentlichung dieses

Briefes ebenfalls nicht dem Attis, sondern seinen Gegnern zuzuschreiben sein. Auch die vielen grammatischen Fehler in dem Briefe des Attalus, dessen Styl in den früheren Briefen so correct war, scheinen absichtlich zu sein, um Zweideutigkeiten und Dunkelheiten zu verursachen.

Inschrift D.

Der Stein, welcher die Inschrift D enthält, ist nicht mehr ganz; auf der linken Seite fehlt in jeder Reihe ein Buchstabe, nachher zwei, und auf der rechten Seite fehlen zuerst in jeder Zeile drei, nachher zwei Buchstaben, jedoch ist die letzte Hälfte rechts vollständig. In vielen Fällen kann man das Fehlende mit Leichtigkeit ergänzen; ob es mir aber überall gelungen ist das richtige zu treffen bezweifle ich. An einzelnen Stellen habe ich auch das Vorhandene ändern müssen, um einen befriedigenden Sinn heraus zu bringen. Ich behalte diesmal in der Transcription die Reihenabtheilung des Originals bei.

„..... εὐλαβείᾳ τ(άδε τὰ) γράμματα λύσας (ἀνα-
γνωσ) ἀμενος πάλιν ἀπέσταλκά σοι. εἴ (δον
γ) ἂρ ὅτι ἐὰν ὁμοίως ἀναπέμψω οὐ μὴ (ἐδν-
ν)ήθῃς αὐτὰ λῦσαι · σὺ καὶ προσδέχου δὴ (αὐ-
τ)ὰ καὶ πέμψ' οὓς βούλῃ καθ' ἃ παρακαλῶ (με-
νο)s · ἡμῶν εἰδότων ὅτι ἅπερ ἂν πράσῃς (ἐ-
πὶ) τῷ συμφέροντι (ι τ)ῷ ἡμετέρῳ ποιήσεις.
(καὶ) τὸν ἐνηνοχότα τάδε τὰ γράμματα ἐπεὶ (δὴ
βο)ύλεται σοι συμμεῖξαι μεταπέμψαι πάντως ·
(χρ)ήσιμον γὰρ ἐστὶ προ(εἰδέν)α(ι) καὶ ἀκοῦσαι
(πα)ρ' αὐτοῦ ἃ φησι θέλειν εἰπεῖν σοι καὶ συν-
(πε)μφθῆναι τινα αὐτῷ παρὰ σοῦ εἰς τοὺς ἄ-
(νω) τόπους, τὸν τὰ τε διδόμενα ληψόμενον ·
(ἐν)θα γὰρ ἀποτρίβεσθαι καὶ τή(ν πύστι)ν ἐκγνώ-
(σεως ἂ)ναγγελοῦνθ' ἡμῖν ἐπιμε(λές“

Das Wort am Ende der ersten und Anfang der zweiten Zeile habe ich theils ergänzend, theils corrigirend durch ἀναγνωσάμενος wiedergegeben, ohne dafür einzustehen, dass es richtig ist; der Aorist Med. ist mir bis jetzt nicht vorgekommen, rechtfertigt sich aber durch das Fut. ἀναγνώσομαι. In der 5ten Zeile ist mir die Ergänzung παρακαλῶ (MENO)s sehr zweifelhaft, weil das Tempus finitum fehlt. In der vorletzten Zeile habe ich πύστιν statt des sonst üblichen ἀγγελίαν ergänzt, weil der Raum für letzteres Wort nicht ausreicht.

„Nachdem ich die Briefe vorsichtig geöffnet und gelesen hatte, schickte ich sie dir zurück; denn ich sah dass, wenn ich sie eben so geschickt hätte, so hättest du sie nicht öffnen können. Empfange sie nun, und schicke wen du willst, wie du gebeten hast, indem wir wissen, dass du alles, was du thust, in unserm Interesse thust. Da der Ueberbringer dieser Briefe mit dir zu reden wünscht, so lass ihn auf jeden Fall holen, denn es ist zweckmässig von ihm zu erfahren und zu hören, was er dir zu sagen wünscht, und zugleich mit ihm deinerseits jemanden in die obern Gegenden zu schicken, damit er das Gegebene in Empfang nehme. Denn es liegt uns daran, dass er sich dort aufhalte und die eingezogene Kundschaft uns mittheile“

Attis hatte, wahrscheinlich aus Galatien (οἱ ἄνω τόποι) verschiedene Briefschaften erhalten, die er dem Attalus zuschickte, während der Ueberbringer der Briefe in Pessinus zurückblieb. Dies dürfte der Zusammenhang sein: weiteres aber erfahren wir nicht, weil Attalus in seinen schriftlichen Mittheilungen sehr vorsichtig ist. Die diplomatische Regel: „man soll so wenig als möglich schriftliches von sich geben“ war, wie man sieht, dem Attalus hinlänglich bekannt. Aber eben, weil Attalus ein zu guter Diplomat war, erfahren wir aus der Correspondenz so viel wie nichts von dem, was er eigentlich mit Attis verhandelte. Das von mir aufgefundene Material reicht nicht weiter, und wir müssen uns also dabei beruhigen, bis etwa ein glücklicher Zufall noch mehrere Fragmente dieser interessanten Correspondenz ans Licht bringt. So weit uns die Geschichte des Eumenes und Attalus bekannt ist, findet sich nicht die geringste Andeutung, welche uns über diese Briefschaften Aufklärung geben könnte. Es stehen also diese von mir aufgefundenen Fragmente ganz isolirt da; durch einzelne historische Thatfachen können wir sie zwar chronologisch ganz genau einreihen, aber pragmatische Anknüpfungspunkte fehlen uns gänzlich. Jedenfalls aber sind sie ein weiterer Beitrag zu dem freundschaftlichen Verhältniss zwischen Pergamum und Pessinus, welches uns schon aus der Vermittlung der pergamenischen Könige zwischen Pessinus und Rom wegen des Bildes der Kybele, und aus der Erbauung des Tempels auf Kosten dieser Könige bekannt ist.

Während meines Aufenthalts in Pessinus und in dem benachbarten Sivri Hissar bemühte ich mich zu erfahren, ob vielleicht noch Traditio-

nen aus der Vorzeit im Munde der Bevölkerung lebten, namentlich Sagen in Bezug auf den Kultus der Kybele. Aber meine Bemühungen hatten wenig Erfolg. In Bala Hissar, einem Dorfe von 15 Häusern, wusste man gar nichts; aus den Ruinen in und neben ihrem Dorfe schlossen die Bauern, dass hier ehemals eine königliche Residenz gewesen sei; das war alles, was ich aus ihnen herausbringen konnte. In Sivri Hissar, welches niemals zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit herabgesunken war, wo in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Derebey Namens Jazy dschy Oglu Mustafa Aga herrschte, und wo noch jetzt dessen Sohn Hassan Bey Müdir (Amtmann) ist, fand ich einen Kreis von Männern, welche sich täglich bei dem Müdir versammelten, des Tags um die öffentlichen Angelegenheiten zu verwalten, des Abends, um sich nach ihrer Weise zu amüsiren, d. h. Tabak zu rauchen, Triktrak zu spielen, Raki (Branntwein) zu trinken, und sich an den widerlichen Tänzen eines als Frauenzimmer verkleideten Burschen zu erlustigen, wobei ein Paar abgelebte Kerle die Saz (eine Art Guitarre) kratzten und Lieder sangen, dem Texte nach Liebeslieder, der Melodie nach aber eher Leichengesängen gleichend, wenn man nicht lieber annehmen will, dass es in Noten gesetztes Schakalgeheul ist. Die Bildung dieser Leute stand aber doch um viele Stufen höher, als ihre gewöhnlichen Amusements erwarten liessen; ausser ihrer Muttersprache, die sie mit grosser Gewandtheit handhabten, verstanden sie persisch und arabisch: die Interessen ihrer Stadt und ihrer Provinz beurtheilten sie sehr verständig, und mit dem üblichen Cyclus der islamitischen Wissenschaften waren sie ganz vertraut. Aber dieses Wissen war für sie ein todtes Capital, ohne praktische Bedeutung für das Leben, und bezog sich lediglich auf den Koran; europäische Wissenschaft aber war ihnen unzugänglich; es dürfte sich das Leben des türkischen Landadels und Kleinstädters wenig unterscheiden von dem, was man in Europa unter ähnlichen Verhältnissen antrifft. Ich befand mich sehr wohl bei ihnen; von Fanatismus keine Spur, dagegen eine ausserordentliche Gastfreundschaft und sehr angenehme Umgangsformen. Sie äusserten eine rege Theilnahme an meinen Beschäftigungen, erleichterten sie mir auf jede Weise, und erkundigten sich nach den Resultaten derselben; mit oberflächlichen oder ausweichenden Antworten konnte ich sie nicht abspeisen; ich musste ihnen alles erzählen, was ich über die alte Geschichte jener Länder und über den Kultus der Kybele wusste. Um nun das Alterthum an die Gegenwart anzuknüpfen, versuchte ich umgekehrt aus

ihnen etwas herauszulocken; aber was sie von der vorosmanischen Geschichte ihres Ortes und der Umgegend wussten, beschränkte sich auf die Sage, dass hier ehemals eine Königin Ebrussia geherrscht hätte. So wenig dies ist, so scheint mir doch die Sage wirklich auf Kybele hinzudeuten. Bei dem Namen Ebrussia dürfte man wohl eben so wenig an den bithynischen Prusias, als an das nahegelegene Abrostola denken; ich glaube eher, dass darunter das Wort Phrygia steckt, dessen Umwandlung in Ebrussia den Lautgesetzen der hier ehemals und jetzt herrschenden Sprachen ganz angemessen ist. Da nun aber dieser Theil von Phrygien nach Strabo's Bericht von Priestern beherrscht wurde, so ist nichts natürlicher, als dass die Priester diese Herrschaft im Namen der Kybele ausübten, welche also gleichsam als die Königin von Phrygien angesehen wurde.

Ueber Sivri Hissar's frühere Schicksale vermag ich wenig oder nichts beizubringen; die dort vorhandenen Reste des Alterthums sind alle aus Pessinus dahin verschleppt, und diese Verschleppung dauert bis auf den heutigen Tag fort. Dieser Umstand versetzt uns in die Unmöglichkeit aus den im Orte vorhandenen alten Monumenten irgend welche Schlüsse in Betreff Sivri Hissar's zu ziehen. Ritter nennt es daher geradezu eine „moderne Stadt“²⁸. Dieser Schluss aber dürfte wohl etwas voreilig sein; Sivri Hissar kommt schon in den älteren Zeiten der osmanischen Geschichte, unter Bajazid I. und Mehemed I. vor, und das Castell des Ortes wird ausdrücklich erwähnt. Die kirchlichen Notizen des Mittelalters geben uns in der Eparchie Galatia Secunda folgende Namenliste der hier befindlichen Bischofssitze:

Pessinus,
Myricon,
Eudoxias,
Petanissus,
Trocnada,
Germocolonia
Spalia s. Justinianopolis,
Orcistus,
Amorium.

Von diesen Orten sind Pessinus = Bala Hissar, und Orcistus = Alikian durch Ruinen und Inschriften unwidersprechlich bestimmt; Ger-

(28) Erdkunde Th. XVIII. p. 577.

mocolonia erweist sich theils durch seine noch vorhandenen Bäder, theils durch die unverkennbare Namensähnlichkeit als das heutige Gjörme (auf den Karten steht irrig Germa); Myricon dürfte wohl mit ziemlicher Sicherheit Mirgün sein. Eudoxias wird von Kiepert nach Arslanköi verlegt, einstweilen bloss auf Grund einiger dort befindlichen Ruinenreste. Amorium muss jedenfalls weiter südlich gelegen haben, und kommt hier gar nicht in Betracht. Es bleiben uns also Pitanissus, Trocnada und Spalia (Justinianopolis) und allenfalls Eudoxias, aus denen man nach Belieben, oder wenn man will, durch's Loos auswählen kann, da für diese Localitäten noch keine neueren Repräsentanten aufgefunden sind. Indessen dürfte der Name Justinianopolis ein hinreichender Wink sein, um die Lösung zu finden. Man weiss aus Procopius, welche Mühe sich Justinian gegeben hat, um das Reich allenthalben in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen, und wie viele in Verfall gerathene Festungswerke und Mauern er wieder herstellen liess. Einem solchen Monarchen konnte es nicht entgehen, dass der Knotenpunkt mehrerer wichtigen Strassen gerade in dem heutigen Sivri Hissar sei, und die Lage des Ortes eignet sich ungemein zur Anlage einer Befestigung, falls nicht schon früher eine solche vorhanden war. Wir wissen ferner, dass Justinian den wichtigsten Festungen des Landes, die er wieder herstellen oder neu erbauen liess, seinen Namen gab, und so kommen wir auf die ganz natürliche Vermuthung, dass das Castell von Sivri Hissar, das einzige vorhandene in der ganzen Umgegend auf mehrere Tagereisen, den Namen Justinianopolis führte. Der ehemalige Name des Ortes war also Spalia oder Spania, das aber in den alten Classikern nicht vorkommt, so dass damit unsere Untersuchung ein Ende hat. Es ist übrigens begreiflich, dass, so lange Pessinus der Hauptsitz eines weit verbreiteten Cultus war, die in der Nähe gelegenen Orte bedeutungslos waren, so dass eigentlich gar kein Anlass war, diesen Ort zu nennen.

Pococke und Kinneir waren geneigt, Sivri Hissar für das alte Abrostola zu halten; aber die genauere Betrachtung der Peutinger'schen Karte (nebst Ptolemaeus das einzige Denkmal des Alterthums, wo dieser Name vorkommt) zwingt mich, diese Ansicht als unberechtigt zurück zu weisen. Abrostola muss südlich vom Sangarius gelegen haben.

Ich gebe noch schliesslich die übrigen von mir in Pessinus und Sivri Hissar copirten Inschriften, von denen einige schon früher bekannt gemacht und discutirt sind.

I. In Bala Hissar (Pessinus).

Nr. 1. (Corpus Inscr. Nr. 4081.)

ΝΤΟΛΙΣ
ΕΝΔΟΘΗΝ
ΑΣΙΑΝΟΤΑΡΙΩΔΙΚΙΝΙΑ
ΙΧΙΝΗΛΓΑΛΑΤΑ
... ΓΗΣΑΜΕΝΟΥΤ.ΑΝΤΩΝΙΟΥΕΥΤΡΥΧΙΑΝΟΥΣ
... ΚΙΣΩΣΚΑΙΛΑΘΗΝΑΙΟΥΚΙΘΑΡΩΔΟΥΠΕΡΙΟΔΟΙ
... ΟΥΠΛΕΙΣΤΟΝΙΚΟΥΠΑΡΑΔΟΞΟΥΕΠΙΨΗΦΙΣΑ
... ΝΟΥΜ.ΑΥΡ.ΓΑΥΚΩΝΙΑΝΟΥΕΦΕΣΙΟΥΚΥΚΛΑ...
... ΑΥΤΟΥΠΡΩΤΟΝΕΙΚΟΥΑΚΤΙΟΝ... ΟΥΠΛΕ...
... ΝΕΙΚΟΥΠΑΡΑΔΟΞΟΥΚΑΙΠΑΣΙΣΤΗΣΣΥΝΟ
... ΕΥΧΑΡΙΣΤΟΣΤΟΥΠΑΡΧΟΥΣΑΝΜΩΝΕΣΤΟΥΣΑ
... ΤΑΣΙΕΡΑΜΟΥΣΙΚΗΠΕΡΙΠΟΛΙΣΤΙΚΗΜΗΤΑ
ΟΥΣΩΝΠΕΡΙΤΟΝΔΙΟΝΤΕΧΝΕΙΤΩΝ
ΣΤΕΦΑΝΕΙΤΩΝΩΣΚΑΙΑΤΑΧΤΑΝΤ
ΚΑΙΠΤΑΛ

Nr. 2.

ΟΝΚΛΑΥΔΙΑ
ΚΛΑΥΔΙΟΥ
ΤΗΣΑΡΧΙΕ
ΟΥΓΑΛΑ
ΤΟΥΦΑΝ
ΦΕΙΤΟΥ
ΟΠΛΗΣΘ
ΙΟΝΚΑΤΑΥ
ΑΤ

Nr. 3.

ΜΝΗΜΙ
ΔΙΑΦΕ
ΟΚΑΡ
ΞΑΝΔΡ
ΟΝΤΡΟ
ΤΟΧΗ
ΔΕΠΡ
ΟΣΤΟΝ
ΘΕΟΝΣ
ΑΝΤΓ
ΝΧΩΡ
. ΤΩΚ
Α

Nr. 4.

ΤΙΤΙΑΥ... ΤΙΑΑΝΤΩΝΙΑ
ΟΥΓΑΤΡΙΚΑΙΕΑΥΤΗ
ΚΑΤΕΣΚΕΥΟΤΑΣΕΝ

Nr. 5.

ΑΚΥΛΛΙΝΑΔΑΔΗΕΙΔΩΑΝ
ΔΡΙΜΝΗΜΗΣΧΑΡΕΙΝ

II. In Sivri Hissar.

Nr. 6. (Corpus Inscr. Nr. 4089.)

ΜΑΓΕΙΑΝΟΧΛΙΟΤΕΑΥΤΩ
 ΚΑΤΕΚΕΥΑΕΝΚ-ΤΗΤΥΒΙΩ (sic)
 ΑΜΙΑΗΛΙΟΔΩΥ&ΥΚ-ΜΑΝΔ
 ΝΙΔΙΑΛΕΞΑ(sic)ΔΡΟΥΤΗΜΗΤΡΙ
 ΤΗ(sic)COPONCTΥNTΩΠΟΡΙΦΠ (sic)
 ΑΓΜΑΤΙ

Nr. 7. (Corpus Inscr. Nr. 4085.)

ηβοΥΔΗΚΑΙΟΔΗΜΟς
 ΤΙΝΩΝΤΟΛΙCΤΟΒΩι
 ωΝΠΕCCTINOYNTIΩΝΕτι
 μηCENΘΕΟΔΟΤΟΝΘΕΟ
 ΔΟΤΟΥΤΟΥΤΥΡΑΝΝΟΥΑΡ
 ΞΑΝΤΑΚΑΙΕΙΡΗΝΑΡΧΗCΑΝ
 ΤΑΕΝΔΟΞΩCΚΑΙΑΓΟΡΑνο
 ΜΗCΑΝΤΑΠΛΕΙCΤΑΙC
 ΓΟΥCΙΚαιρΟΙCΚΑΙπΑC
 αCΛΕΙΤΟΥργιας αΠΟΤων
 ΕΑΥΤΟΥΠΡΟΘνμΩCΤΕλε
 CΑΝΤΑΑΝΕΝΔΕΩCΠΑCΑΙCΤει
 ΜΑΙCΤΕΙΜΗΘΕΝΤΑΕΝΕΚΚλη
 CΙΑΙCΥΠΟΤΕΒΟΥΔΗCΚαι
 ΔΗΜΟΥΑΝΔΡΙΑΝΤΩΝΑΝαC
 ΤΑCΕCΙΚΑΙΕΙΚΟΝΩΝ
 ΘΕCΕCΙΑΡΕΤΗCΕΝΕΚεν
 ΤΕΕΥΝΟΙΑCΤΗCΕΙC

Nr. 8.

ΣΑΙΟΔΩ
 -ΙCΠΑΤΡΙΔΟ
 ΑΤΑΣΚΕΥΗ
 ΩΙΓΡΑΔΙΚΩΙ
 ΔΟΥΠΡΩΤΟΥ
 Β

Nr. 9.

ΡΕΟΜΑ

ΙΛΛΙΚΟC

ΕΡΙCΤΩΝ&

Nr. 10.

ΑΓΑΘΗΜΕΡΙ
ΟΛΟCΕΝΟ
ΕΡΕΑΧΕΡΕ

Nr. 11.

NNO
CΑΚΤΟ
ΤΝΒΙΩΑ
ΚΕΤΟΙCΤΕΙ
ΕΑΤΤΟΤΜΝΗ
HCXAPINOCAN
ΕΤΕΡΟCΘΕΛΗ
TENBAΛENBIA
M ΘΕΩΛΟΓΟΙ

Nr. 12.

ΑCΚΛΗΠ
ΙΟCΤΗ
(sic) ΕΑΤΟΤΓ
ΤΝΑΙΚΙ
ΚΑΙΜΟΜΝ
ΩΝΤΗΕΑ
ΤΟΤΘΤΓ
ΑΤΡΙΑΝ
ΕCΤΗCΑ
ΗΜΝΗΜΗ
CΧΑΡΙΝΑC
ΚΛΗΠΙΟC
ΚΑΙΕΑΤΤ

Nr. 13.

ΙΩΜΗC ΜΑΔΕCΙΝ
ΜΗC S ΧΑΟΙC

Nr. 14.

ΟCΑΛΕΞΑΝΔΡΟΤΚΟΙΝΤ
ΛΟΙΝΕΑΤΤΟΤΕΡ ΙΑΜ

Nr. 15.

ΑΤΡΗ' ΠΟΠΕΙ
ΟCΓΑΛΛΕΙΚΟΤ
ΚΑΤΕ(sic)ΚΕΤΑCΕΝ
ΕΑΤΤΩΚΑΙΤΗΕ
ΑΤΤΟΤCΤΝΒΕΙΩ
ΤΕΚΟΤCΗΒΑCΕΙ
ΛΟΥCΚ-ΚΡΟΤΤΑ
ΚΑΙΤΟΙCΤΕΚΝΟΙ

Nr. 16.

ΑΚΤΑΛΙΑΔΙΟΓΕΝΕΙΓ
 ΑΝΔΡΙΖΙ ΑΚΑΤΕC
 ΚΩΑΣΕΙΩΜΝΗΜΗC
 ΧΑΡΙΝ
 ΕΙΤΙCΔΕΕΤΕΡΟC
 ΕΠΕ ΗΔ C
 ΡΟCΙ- ΜΟΤCΙCΟ
 ΝΦΙC ΝΔΗΝΑ
 ΡΙΑΠΕΝΤΑΚΟ
 CΙΑΧΑΡΕΠΑ
 ΡΟΔΙΤΑ

Nr. 17.

ΕΤΟΡ
 Γ
 ΛΙΟΓΜΕ
 ΑΝΩC
 CΕΚουΝΔΗ
 ΓΤΝΕΚΙΓΑ
 ΤΚΤΤΑΤΗ
 ΜΝΗΜΗC
 ΧΑΡΙΝ

Nr. 18.

ΑΝΙΚΗΤΩΠΑΤΡΙΚΑΤΑΤΕΙΔΙΜΗΤΡΙ
 ΠΙΩΔΕΛΦΩΜΝΗΜΗCΧΑΡΙΝ

Nr. 19.

ΗΛΙΟΔΩΡΟCΑΜΥΝΤΟΤΚΑΙΤΕΚΟΤCΑ
 ΘΥΤ(sic)ΑΤΡΙΜΝΗΜΗCΧΑΡΙΝ

Α.

MENOSΣTΣTH

ΣΑ

ΔΙΟΚΑΙΝΤΝΤΗΝΤΑ

ΧΙΣΤΗΝ

NOMENOSΕΠΙΤΟΥΣΤΟ

ΠΟΥΣΚΑΙΕΠΙΣΚΕΨΑΜΕΝΟΣΠΑΝΤΑΣΑ

ΦΩΣΔΙΑΣΑΦΗΣΟΜΜΟΙΠΟΣΩΝΕΤΙΧΡΕΙ

ΑΝΕΞΕΙΣΣΤΡΑΤΙΩΤΩΝΚΑΙΤΟΥΣΠΕΣ

ΣΟΥΓΟΥΣΔΕΕΑΝΔΤΝΗΠΡΑΞΙΚΟΠΗΣΑΙ

ΓΡΑΦΕΜΟΙΤΙΝΩΝΕΣΤΙΧΡΕΙΑΙΕΡΟΥΓΑΡΤΟΥ

ΧΩΡΙΟΥΟΝΤΟΣΑΗΠΤΕΟΝΕΣΤΙΠΑΝΤΩΣ

ΕΡΡΩΣΟΔΛΓΟΡΠΙΑΙΟΥΖΑΠΙΟΝ

ΒΑΣΙΛΕΥΣΕΥΜΕΝΗΣΑΤΤΙΔΙΧΑΙΡΕΙΝ

ΕΙΕΡΡΩΣΑΙΕΥΑΝΕΧΟΙΚΑΓΩΔΕΥΓΙΑΙΝΟΝ

ΕΚΟΜΙΣΑΜΗΝΤΗΝΠΑΡΑΣΟΥΤΕΠΙΣΤΟΛΗΝ

ΕΝΗΙΔΙΕΣΑΦΗΚΕΙΣΜΟΙΠΕΡΙΤΩΝ ΚΑ

ΤΑΤΟΝΑΔΕΛΦΟΝΣΟΥΑΙΟΥΡΙΓΑΓΕΓΡΑΜ

ΜΕΝΩΝΟΡΘΩΣΟΥΝΚΑΘΥΠΕΡΒΟΛΗΝΔΙ

ΙΣΤΩΚΑΙΟΦΕΛΟΜΜΕΝΗΘΕΟΣΕΠΙΣΤΡΑ

ΦΕΙΣΑΤΩΝΕΑΥΤΗΣΙΕΡΕΩΝΤΒΡΙΣΜΕΝΩΝ

ΚΑΙ

ΕΝΩΝΣΤΕΡΗΣΑΙΤΟΝΤΑΥΤΑ

ΠΟ

ΜΑΛΙΣΤΑΕΠΙΘΥΜΕΙΕΙΔΕ

Μ

ΝΟΣΓΕΤΗΔΙΑΝΟΙΑΙΚΑΙ

Θ

ΘΗΜΑΤΑΠΕΜΠΕΓΩΚΑ

B.

Ε ΣΔ ΟΤΩ
 ΔΩΡΩΙΚΑ ΦΩΙΕΛΗΛΥΘΟΤΙΣ
 ΘΑΥΩΣΕΠΙΤ ΤΟΠΕΔΟΝΠΡΟΣΑΙ
 ΓΩΝΚΑΙΤΗΝΑΙΡΕ ΙΝΣΟΤΕΜΦΑΝΙΣΑΣΑΝΕ
 ΛΥΣΑΥΤΟΝΠΡΟΣΣΕ ΕΡΡΩΣΟ
 ΑΤΤΑΛΟΣΑΥΤΤΙΔΗΠΕΡΕΙΧΑΙΡΕΙΝΕΙΕΡΡΩ
 ΣΑΙΕΤΑΝΕΧΟΙΚΑΓΩΔΕΥΓΙΑΙΝΟΝΜΗΝΟΔΩ
 ΡΟΣΟΝΑΠΕΣΤΑΛΚΕΙΣΤΗΝΤΕΠΑΡΑΣΟΥ
 ΕΠΙΣΤΟΛΗΝΑΠΕΔΩΚΕΜΜΟΙΟΥΤΣΑΝΕΚΤΕ
 ΝΗΚΑΙΦΙΛΙΚΗΝΚΑΙΑΥΤΟΣΤΗΠΕΡΩΝΕΦΗ
 ΣΕΝΕΧΕΙΝΤΑΣΕΝΤΟΛΑΣΔΙΑΠΛΕΙΟΝΩΝ
 ΑΠΕΛΟΓΙΣΑΤΟΑΠΟΔΕΞΑΜΕΝΟΣΟΥΝΤΗΝ
 ΠΑΡΑΣΟΥΑΙΡΕΣΙΝΔΙΑΤΟΘΕΩΡΕΙΝΕΜΠΑΝΤΙ
 ΚΑΙΡΩΙΣΕΠΡΟΘΥΜΟΝΟΝΤΑΠΡΟΣΤΑΗΜΕΤΕΡΑ
 ΠΡΑΓΜΑΤΑΚΑΙΑΥΤΟΣΤΟΥΤΩΙΑΠΕΡΕΝΟΜΙΖΟΝ
 ΑΝΑΓΚΑΙΟΝΕΙΔΕΝΑΙΣΕΚΕΚΟΙΝΟΛΟΓΗΜΕΝΟΣΕΙΡΗ
 ΚΑΑΝΑΓΓΕΛΛΕΙΝ ΕΡΡΩΣΟ
 ΑΤΤΑΛΟΣΑΥΤΤΙΔΗΠΕΡΕΙΧΑΙΡΕΙΝΕΙΕΡΡΩΣΑΙΕΥ
 ΑΝΕΧΟΙΥΓΙΑΙΝΟΝΔΕΚΑΓΩΜΗΝΟΔΩΡΟΣΑΠΕΔΩ
 ΚΕΜΟΙΤΗΝΠΑΡΑΣΟΥΤΕΠΙΣΤΟΛΗΝΕΝΗΕΓΕΓΡΑΦΕΙΣ
 ΟΤΙΠΥΘΟΜΕΝΟΣΕΛΗΛΥΘΕΝΑΙΤΟΝΑΔΕΛΦΟΝ
 ΕΠΙΤΟΣΤΡΑΤΟΠΕΔΟΝΤΟΙΣΘΕΟΙΣΕΘΥΣΑ
 ΤΗΣΗ ΕΤΕΡΑΣΣΩΤΗΡΙΑΣΑΠΕΛ

С.

ΑΝΩΣΕΓΩΒΟΥΛΟΜΑΙΤΡΙΑΙΝΟΝΔΕΚΑΙΑΤΤΟΣΕΛΘΟΝΤΩΝΗΜΩΝ
 ΕΙΣΠΕΡΓΑΜΟΝΚΑΙΣΤΡΝΑΓΑΓΟΝΤΟΣΜΟΤΟΥΤΜΟΝΟΝΑΘΗΝΑΙΟΝ
 ΚΑΙΣΩΣΑΝΔΡΟΝΚΑΙΜΗΝΟΓΕΝΗΝΑΛΛΑΚΑΙΕΤΕΡΟΥΣΠΛΕΙΟ
 ΝΑΣΤΩΝΑΝΑΓΚΑΙΩΝΚΑΙΠΡΟΤΙΘΕΝΤΟΣΗΕΡΙΩΝΕΝΑΠΑΜΕΙΑΙΕ
 ΒΟΥΛΕΤΟΜΕΘΑΛΕΓΟΝΤΟΣΤΕΠΕΡΙΩΝΕΛΟΞΕΝΗΜΙΝΠΟΛΛΟΙΜΕΝ
 ΥΠΕΡΑΓΟΝΤΩΣΕΓΙΝΟΝΤΟΛΟΓΟΙΚΑΙΤΟΠΡΩΤΟΝΠΑΝΤΕΣΚΑΤΕΡΡΕ
 ΠΟΝΕΠΙΤΗΝΑΥΤΗΝΗΜΙΝΓΝΩΜΗΝΧΛΩΡΟΣΔΕΥΤΟΝΩΤΑΤΟΣΗΝ
 ΤΑΡΩΜΑΙΚΑΙΠΡΟΤΕΙΝΩΝΚΑΙΟΥΘΕΝΙΤΡΟΠΩΙΣΤΥΜΒΟΥΛΕΤΩΝΟΥ
 ΘΕΝΑΝΕΥΚΕΙΝΩΝΠΡΑΣΣΕΙΝΩΙΤΟΜΕΝΠΡΩΤΟΝΟΛΙΟΙΜΕΤΕΙ
 ΧΟΝΜΕΤΑΔΕΤΑΥΤΑΕΝΑΛΛΑΙΣΚΑΙΑΛΛΑΙΣΗΜΕΡΑΙΣΑΕΙΔΙ
 ΑΣΚΟΠΟΥΣΙΝΗΠΤΕΤΟΜΑΛΛΟΝΗΜΩΝΚΑΙΤΟΠΡΟΠΕΣΕΙΝΑ
 ΝΕΥΚΕΙΝΩΝΜΕΓΑΝΕΛΟΚΕΙΚΙΝΔΥΤΝΟΝΕΧΕΙΝΚΑΙΓΑΡΕΠΙΤΥ
 ΧΟΥΣΙΝΤΟΟΝΟΝΚΑΙΑΦΑΙΡΕΣΙΝΚΑΙΥΦΟΨΙΑΝΜΟΧΘΗΡΑΝΗΝ
 ΚΑΙ . . . ΡΙΤΟΥΡΑΔΕΛΦΟΥΤΕΣΧΟΣΑΝΚΑΙΑΠΟΤΤΥΧΟΥΣΙΝΑΡΣΙΝ
 ΠΡΟΔΗΛΟΝΟΥΓΑΡΕΠΙΣΤΡΑΦΗΣ . ΣΘΕΚΕΙΝΟΥΤΣΑΛΛΗΛΕΩΣΟΙΕΣ
 ΘΑΙΟΤΙΑΝΕΤΕΑΥΤΩΝΤΗΛΙΚΑΥΤΕΚΙΝΟΥ . . ΑΝΤΝΔΕΑΝΚΑΙΟ
 ΜΗΓΙΝΟΙΤΕΛΑΣΣΩΩΜΕΝΕΝΤΙΣΙΝΜΕΤΑΤΗΣΕΚΕΙΝΩΝ
 ΓΝΩ . . . ΣΕΚΑΣΤΑΠΕΠΡΑΧΟΤΑΣΒΟΗΘΕΙΑΣΤΕΥΞΕΣΘΑΙΚΑΙΑ
 ΝΑΜΑΧΕΙΣΘΑΙΜΕΤΑΤΗΣΤΩΝΘΕΩΝΣΤΥΝΟΙΑΣΕΚΡΙΝΟΝΟΥΝΕΙΣ
 ΜΕΝΤ ΡΩ ΗΝΑΤΙΠΕΜΠΕΙΝΤΟΥΣΣΤΥΝΕΧΩΣΑΝΑΓΓΕΛΟΥΣ
 ΟΜ ΝΑΛΥΤΟΥΣΔΕ ΣΚΕΤΑΣΕΣΘΑ

D.

NΔONE

ΕΥΛΑΒΕΙΑΙΤ

ΓΡΑΜΜΑΤΑΛΤΣΑΣ

ΧΗΝΑΜΕΝΟΣΠΑΛΙΝΑΠΕΣΤΑΛΚΑΣΟΙΕΙ

ΑΡΟΤΙΕΑΝΟΜΟΙΩΣΑΝΑΠΕΜΨΩΟΤΜΗ

ΗΘΗΣΑΥΤΑΛΤΣΑΙΣΥΚΑΙΠΡΟΣΔΕΧΟΤΔΗ

ΑΚΑΙΠΕΜΦΟΤΣΒΟΤΛΗΚΑΘΑΠΑΡΑΚΑΛΟΥ

ΣΗΜΩΝΕΙΔΟΤΩΝΟΤΙΑΠΕΡΑΝΠ^ΟΑΣΣΗΣ

ΤΩΙΣΤΜΦΕΡΟΝΤ ΩΙΗΜΕΤΕΡΩΠΟΙΗΣΕΙΣ

ΤΟΝΕΝΗΝΟΧΟΤΑΔΕΤΑΓΡΑΜΜΑΤΑΕΠΕΙ

ΥΛΕΤΑΙΣΟΙΣΤΜΜΕΙΞΑΙΜΕΤΑΠΕΜΨΑΙΠΑΝΤΩΣ

ΗΣΙΜΟΝΓΑΡΕΣΤΙΠΡΟ Α ΚΑΙΑΚΟΤΣΑΙ

ΡΑΥΤΟΤΑΦΗΣΙΘΕΛΕΙΝΕΠΕΙΝΣΟΙΚΑΙΣΤΝ

ΜΦΘΗΝΑΙΤΙΝΑΑΥΤΩΠΑΡΑΣΟΥΕΙΣΤΟΥΣΑ

ΤΟΠΟΥΣΤΟΝΤΑΤΕΔΙΔΟΜΕΝΑΛΗΨΟΜΕΝΟΝ

ΘΑΓΑΡΑΠΟΤΡΙΒΕΣΘΑΙΚΑΙΤΗ ΝΕΚΓΝΩ

ΝΑΓΓΕΛΟΥΝΘΗΜΙΝΕΠΙΜΕ . .

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische Classe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [1860](#)

Autor(en)/Author(s): Mordtmann Andreas David

Artikel/Article: [Beitrag zur vergleichenden Erdkunde von Kleinasien. Gordium, Pessinus, Sivri Hissar 169-200](#)